

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 5 (1915)

Heft: 10

Artikel: Mein Frühlingsglaube

Autor: Wirz, Fred

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

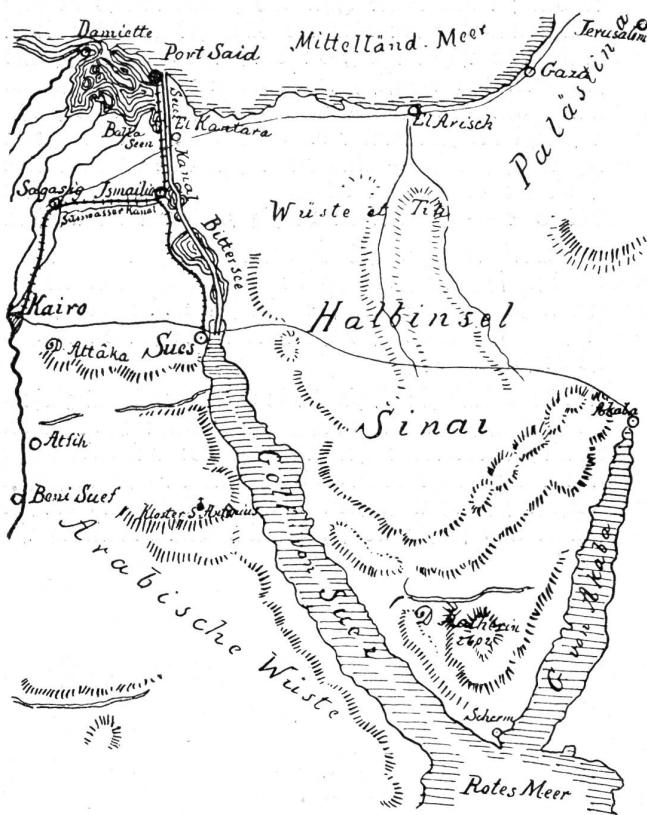
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ingenieur Lepère Vermessungen anstellen, die aber zu dem falschen Ergebnisse führten, daß der Spiegel des Roten Meeres um etwa 10 Meter höher liege als der des Mittelmeischen, und daß deshalb die Ausführung des Baues unmöglich sei. Ein Engländer wies dann 1841 den Irrtum dieser Berechnung nach, und 1855–56 unternahm der Desterreicher Negrelli regelrechte Vermessungen, die ihm zu einem ausführlichen Kanalprojekte die Grundlagen gaben. Negrellis Pläne wurden von einer Pariser Kommission finanziert und 1858 wollte der Vizekönig von Ägypten die Arbeiten unter seiner Leitung beginnen lassen. Aber Negrelli starb und die Pläne gingen an den französischen Ingenieur Lesseps über, der nun zu ihrer Ausführung eine internationale Finanzgesellschaft gründete. Der Bau wurde in den Jahren 1859–69 ausgeführt, und zwar baute man zuerst den Süßwasserkanal von Kairo bis Ismailia und von da nach Suez, um sich die jährlichen Ausgaben von 3 Mill. Fr. für den Süßwassertransport auf Kamelrücken während des Kanalbaues zu ersparen. Die Arbeiten wurden zuerst durch Fellahs, später, da diese den Anstrengungen der Arbeit nicht gewachsen waren, durch Europäer ausgeführt. Große Baggermaschinen leisteten bei den Grabungen gute Hilfe. Am 16. November 1869 wurde der Kanal durch eine große Feierlichkeit, an die der Kedive von Ägypten 20 Mill. Fr. verschwendete, eröffnet.

Der Kanal durchschneidet von Port Said bis Suez der Reihe nach den Mensalehsee, die Balahseen, den Timfah- und den Bittersee, immer zwischen hohen Dämmen, die der Versandung und Verschlammung wehren sollen. Die Endstationen des Kanals, im Norden Port Said, im Süden Suez mit dem Handels- und Kriegshafen Port Ibrahim, haben sich zu ansehnlichen Städten ausgewachsen. Am Timfahsee in der Mitte des Kanals liegt Ismailia. Diese Städte sind unter sich und mit Kairo dem Süßwasserkanal entlang durch eine Eisenbahlinie verbunden.

Die Frequenz des Kanals betrug im Jahre 1912 5373 Schiffe mit 20 275 000 Tonnen. Davon gehörten 3335 Fahrzeuge den Engländern und 667 den Deutschen. Die

Urtien des Kanals befinden sich heute zum weitaus größten Teil in den Händen der Engländer. Diese haben also, ab-



Der Suezkanal und die Halbinsel Sinai.

gesehen vom politischen und militärischen Hintergrund, das größte Interesse an einem ungehinderten Kanalbetriebe, der einen 100 Millionen-Ueberschuß abwirft.

Mein Frühlingsglaube.

Von Fred Wirz.

Es ging ein feines Frühlingsklingen
Noch zaged leis durch uns're Zeit,
Von Bruderliebe wollt' es singen,
Nach Bruderhaß und Bruderstreit.

Das gab ein Horchen und ein Sehnen,
Ein zitterndes Entgegensehn.
Und mancher sah mit Freudentränen
Den Völkerfrieden schon erstehen.

Doch heute? Ward die zarte Weise
Vom lauten Schlachtsturm überdröhnt? Das Freund und Feind nicht unterschied
Schwillt sie nicht an, die scheue, leise? Auch im verwirrensten Gewühle —
Horch, wie sie auf dem Kampffeld tönt! Mensch, hörst du nicht das Frühlingslied?
Wo jeder leidet, unverschuldet,
Mit gleichem opfermut'gem Geist;
Der Schmerz, den jeder gleich erduldet,
Ihn hin zum gleichen Vater weist.

Im übermächt'gen Mitgefühle —
Vom lautend Schlachtsturm überdröhnt? Das Freund und Feind nicht unterschied
Geläutert in dem großen Krieg,
Die Herzen zur Vereinigung trieben
Und krönen könnt des Stärksten Sieg?

Kei Urloub isch o für öppis guet!

Skizze von Frieda Brändli.

(Fortsetzung statt Schluß.)

Dr Sunntig isch im Wytere schön und glatt abglosse= n=und dr Abe=n=isch da gsy, mi het nid gwüfft wie. — Wäge dr Wurscht hets dr Maa nume glächeret, daß se d'Frou daheim het la liege. Es heig're schynts zletscht usc doch no pressiert für gäg Delsbärg, sünsc wär're das nid passiert — het er gseit. Und wenn d'Chaz d'Wurscht nid grässle heig unterdesse, so soll si=n=ihm se de schide, je ehnder

je lieber. — Ueber ds Andere, d'Houptsach, hei si natürlich zerscht gredt. Dr Maa het da nämlich de no ganz enanderi Idee gha. — Si soll doch de Buebe=n=ihres Zimmer usmiete! — A zwe rächtshaffeni Töchter, wo ines Büro gange oder ines Geschäft und o d'Choscht bnyne nähme. De Buebe bruuich me das ja nüt uf d'Mase z'binde, die chömi vor em Neujahr so=wi=so nid hei und viellicht vor